

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 485.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 17. Oktober

Verlag-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Kolumbien.*

Kolumbien, der Nachbarstaat von Venezuela, hat seinen Namen von Kolumbus, der hier im Jahre 1498 im August auf seiner vierten Reise landete. Hier fand schon Kolumbus bei den Eingeborenen eine Menge Gold. Kolumbien hat die reichhaltigsten Goldminen, selbst Platina wurde in Menge gefunden. Wer zählt die tausende Millionen, welche Spanien im Laufe der Jahrhunderte an Silber und Gold aus Südamerika zog? Das spanische Amerika unter Kaiser Karl V. hatte einen Flächenraum von einer viertel Million Quadratmeilen mit rund 20 Millionen Einwohnern. Was ist den Spaniern davon geblieben? Sie transit gloria mundi. Kolumbien oder Neu-Granada war eine der besten spanischen Provinzen und wurde von einem Vize-Könige regiert. Das spanische Kolonialsystem war aber von jeher so verhaßt durch seine drückende Ungerechtigkeit, daß bereits seit dem Jahre 1750 Verschwörungen und Empörungen häufig wurden. Erst im Jahre 1819, am 20. Juli, erklärte Kolumbien seine Unabhängigkeit unter dem bekannten Heerführer Bolívar, der Venezuela und Kolumbien für kurze Zeit als Republik vereinigte.

Das heutige Kolumbien hat einen Flächenraum von 1,330,375 Quadratkilometer, auf dem ca. 5 Millionen Menschen wohnen sollen. Genau weiß man die Zahl nicht, denn seit zwanzig Jahren hat keine genaue Zählung stattgefunden. Die 5 Millionen Menschen sind nach allgemeinen Abschätzungen gefunden worden.

In Kolumbien haben sich die Spanier reiner erhalten als in Venezuela. Diese Kreolen sind sehr schöne Menschen, stolz, herrschsüchtig, aber auch sehr träge. Sie wollen herrschen und bequem Reichthümer sammeln. Statt den niedrigen Volksständen mit gutem Beispiel in Fleiß und Sparlichkeit voranzugehen, süßen sie lieber Unruhen und erregen Revolutionen, nur um ihrer Herrsch- oder Habgier zu genügen.

Die Kreolen wohnen meist in den größeren Städten. Die Hauptstadt Kolumbiens ist Bogota mit 90,000 Einwohnern. Bogota und Corogena sind Städte wie Caracas in Venezuela, versehen mit allen Errungenschaften der Neuzeit. Panama, nach welcher der berühmte Kanal benannt ist, hat nur 20,000 Einwohner, meist Mischlinge von bösem Charakter.

Ein Haupt-Industriezweig sind die bekannten theuren Panamahüte. Die Viehzucht ist bedeutender, wie in Venezuela. Sie erstreckt sich nicht nur auf die aus der alten Welt eingeführten Thiere, wie Pferd, Rind und Schaf, sondern auch auf die einheimische Thierwelt, wie Eidechse, Papageien und andere Vögel des Urwaldes. Der Urwald ist charakteristisch für Kolumbien, wie die Llanos für Venezuela. Der kann man die Schönheiten

*) Nachdruck verboten.

des Urwaldes voll genießen. In den dichten Waldungen haufen die schönsten Vögel, vom großen Krass-Papagei bis zum kleinsten Kolibri. Die Kolibris sind geradezu eine wunderbar schöne Spezialität Kolumbiens. Fast ebenso berühmt sind die prachtvoll bunten Schmetterlinge. Am Gestade des Meeres kann man den prächtigen Flamingo sehen, während Albatrosse und andere Tropenvögel über dem Meere kreuzen.

Was für Venezuela die Cacaobohne, das könnte für Kolumbien die Stimmholz- und die Saraparillawurzel sein. Die Stimmholz liefert das vegetabilische Eisenblei und die Saraparillawurzel ist schon seit Jahren das beste und theuerste Blutreinigungsmittel aller Apotheken. Auch der Kautschukbaum ist in den Urwäldern Kolumbiens zu Hause, aber nur wenige Menschen denken daran, den kostbaren Saft der angeschnittenen Bäume zu sammeln und zu transportieren. Freilich dient den Einwohnern zur Entschuldigend, daß die Verkehrswege noch recht mangelhaft und die Eisenbahn zu wenig ausgebaut ist. Es ist auch nicht daran zu denken, daß diesen Mangel bald abgeholfen wird, denn die Staatsregierung ist schwach und um so stärker die Staatsschuld, gerade wie in Venezuela. Kolumbien aber könnte sich eher auftraffen als sein Gegner, denn es hat nur einen Präsidenten. Nach der Konstitution vom 5. August 1886 besteht eine auf Volkssouveränität begründete, repräsentative Volksregierung, an deren Spitze ein Präsident mit 7 Ministern steht. Diese Regierungsform war die Frucht des erbitterten Bürgerkrieges von 1884—1885. Die Republik Venezuela und Kolumbien waren von jeher der Schauplatz blutiger Kämpfe und Kriege. Hier begann auch der Freiheitskrieg gegen die Spanier. Selten ist ein Krieg so grausam und treulos geführt worden wie dieser. Den Spaniern war jedes Mittel recht, um die Aufständigen niederzuwerfen. Ihr grausames Vorgehen nöthigte die Insurgenten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Gerade in Venezuela und Kolumbien schlugen sich die feindlichen Heere jahrelang mit beispielloser Erbitterung. Der Kampf begann 1811 und endete erst 1819. Es wurde mit abwechselndem Blut gefämpft und mit abwechselnder Grausamkeit geberrschert. So ließ der spanische General Morales nach der Einnahme von Quito in Kolumbien den fünften Mann der Besatzung erschießen. Dieses erbitterte die Insurgenten so sehr, daß sie den Krieg mit nie dagewesener Wildheit fortsetzten. Jeder Gefangene wurde erschossen oder durch Peitschenhiebe getödtet. Nur schonte der spanische General weder Weib noch Kind. In Kumana ließ er beispielsweise ein zwanzigjähriges Mädchen aus einer vornehmen Familie auf einen Esel binden, von einem Neger durch die Straßen führen und den bloßen Rücken der Jungfrau durch Peitschenhiebe blutig schlagen. Aus Schmerz über diese Beschimpfung nahm sich das Mädchen selbst das Leben.

Das Blut war den Insurgenten hold, seitdem Bolívar zum Oberbefehlshaber der vereinigten Truppen ernannt worden war. Bolívar und der nicht minder tüchtige General Paez lieferten den Spaniern in der Zeit vom

Dezember 1817 bis Juni 1818 zwölf blutige Treffen, in denen die Spanier meist geschlagen wurden. Der Gesamtverlust an Todten soll in dieser Zeit an die zehntausend betragen haben, eine ungeheure Zahl bei der verhältnismäßig geringen Stärke der Heere. Da Spanien keinen Erfolg aus dem Mutterlande mehr senden konnte, die Generale Bolívar und Paez aber stets Zulauf, besonders aus den Llanos, erhielten, mußte sich ihnen der Sieg schließlich endgültig zuneigen. Am 15. Februar erklärte der Kongreß zu Venezuela, in dem auch zehn Deputirte von Neu-Granada oder Kolumbien saßen, die Unabhängigkeit der beiden Republiken für ewige Zeiten.
Dr. R. W.

Ueber Schenkungen.*

„Eine Zuwendung, durch die Jemand aus seinem Vermögen einen Anderen bereichert, ist Schenkung, wenn beide Theile darüber einig sind, daß die Zuwendung unentgeltlich erfolgt.“ So lautet der § 516 des B. G. B. Das Vermögen des Schenkers wird vermindert, das des Beschenkten vermehrt. Eine Schenkung kann auch ohne Mitwirkung des Beschenkten, z. B. durch Bezahlung seiner Schuld bei einem Dritten, erfolgen. Dann kann der Beschenkte die Schenkung ablehnen. Der Schenker kann ihm aber auch nachträglich davon Kenntniß geben unter der Bestimmung einer Frist, innerhalb welcher der Beschenkte sich zu erklären hat. Lehnt Letzterer bis zu ihrem Ablauf nicht ab, so gilt die Schenkung als angenommen. Nicht Alles, was man im gewöhnlichen Verkehr als Schenkung bezeichnet, wird vom Gesetz als solche angesehen; so z. B. der Bericht auf eine Erbschaft zu Gunsten eines Dritten; die unentgeltliche Gewährung von Unterricht, es sei denn, daß hierdurch dem Anderen eine notwendige Ausgabe erspart wird und dergleichen. — Man unterscheidet: Handgeschenk und Schenkungsversprechen. Letzteres ist nur gültig, wenn der Vertrag gerichtlich oder notariell aufgenommen wird; nur Beglaubigung der Unterschriften genügt nicht. Der Mangel dieser Form schadet nicht, wenn das Versprechen erfüllt wird. Ein Handgeschenk, d. h. die sofortige Hingabe des geschenkten Gegenstandes, bedarf natürlich keiner besonderen Formlichkeiten.

Da die Schenkung ein Akt des Wohlwollens ist, ist der Schenker nur in geringem Maße für die Mängel der geschenkten Sache verantwortlich. Er haftet nur für arglistig verschwiegene Fehler derselben und für grobe Fahrlässigkeit, so z. B. wenn er wesentlich ein rothbraunes Pferd verschenkt oder eine geladene Flinte, ohne zu berücksichtigen, daß sie geladen ist. Bei der Natur der Schenkung braucht der Schenker auch keine Verzugszinsen zu zahlen. Wenn Dankbarkeit auch selten ist, so will der Schenker doch auch keinen Undank ernten. Er kann deshalb die Schenkung widerrufen, wenn sich der Beschenkte durch eine schwere Verfehlung gegen den Schenker oder

*) Nachdruck verboten.

Fenilleton.

Die Aster.

Blumen-Stizze von Chr. Kjærbøll.

Die Asten sind der Blumen Sterne.
Und ihre bunte Farbenpracht
Erblüht das Auge doppelt gern
Am Abend vor des Jahres Nacht. (Prosch.)

Diese reizende Herbstblume, welche durch die Fülle ihrer Blüten den Blumenfreund bis in den Spätherbst hinein erfreut, hat ihren Namen von den strahlenförmig stehenden Randblüthen, welche den Blüten ein sternähnliches Aussehen geben, und weshalb schon die alten Griechen und Römer verschiedene Arten dieser Gattung und auch ähnlich blühende Pflanzen mit dem Namen Aster, d. h. Stern, bezeichneten.

Unsere Gartenasterblume stammt aus China und ist um 1730 bei uns eingeführt. Sie erfreute sich bald einer allgemeinen Beliebtheit; man kultivirt jetzt in Europa über 800 Arten von Asten, und wie in ihrem Heimathlande, so ist sie auch hier ein herrlicher Hauptzweig der Gärten geworden. Auf den niedrigeren Bergen mit kalkhaltigen Boden kommt durch einen großen Theil Deutschlands und Oesterreichs eine wildwachsende Aster vor, die nach einer Erwähnung in dem Virgil'schen Lehrgedichte vom „Landbau“ gewöhnlich Virgil's Aster (Aster Amellus) genannt wird. Virgil empfahl die Wurzel als ein Heilmittel für kranke Bienen; der lateinische Name ist von dem Flusse Meila entlehnt. Die Pflanze treibt gewöhnlich einen geraden, ein bis anderthalb Fuß hohen, oben verästelten Stengel, der mit länglich lanzettförmigen, schwach behaarten, ganzrandigen Blättern besetzt ist, und eine reichblüthige Trugdolde, die schöne, gewöhnlich mehr violett als blau gefärbte Blüten trägt.

Die Strand-Aster (Aster Tripolium), die schönste Herbstblume des Meeresstrandes, hat fleischige, aber schmale Blätter, zwischen denen sich, etwa fufshoch, die Dolde der Blütenköpfe erhebt, in denen die goldgelben Scheidenblüthen wirksam mit den blau-violetten Randblüthen kontrastieren und der Virgil's Aster an Schönheit nicht viel nachgeben. Von der Alpen-Aster (A. alpinus) erzählt die Sage, daß die Gensin sie vor Sonnenaufgang fressen, um sich schutzhaft zu machen. Unsere übrigen einheimischen Asten sind unscheinbar, bei der Goldaster (A. linosyris) fehlen die Strahlenblüthen ganz; bei der weidenblättrigen Aster (A. salicifolius) die in Blüthenhälsen vorkommt und sich durch ganz schmale bis fingerlange Blätter zu erkennen giebt, sind sie weiß und werden erst später bläulich.

Ueber die Entstehung der Asten erzählt die Legende: Zu der Zeit, als unser Erlöser noch ein Kind war, fandte sein Vater die Engel aus dem Himmel herab und gab ihnen Anabengestalt, um mit dem kleinen Jesus und anderen frommen Kindern in Nazareth zu spielen. Da begab es sich eines Tages, daß der kleine Johannes, der nämlich, der seines Herrn Lieblingsjünger wurde, mit seinen himmlischen Gespielen in einem schönen Blumengarten sich erging. Der Abend war schon angebrochen und die Sterne traten immer heller aus dem dunklen Kether hervor. Da sprach der Engel zu Johannes: „Ich will nun schlafen gehen.“ — „Wo ist dein Bett, lieber Fremdling?“ fragte Johannes. — „Dort oben bei den Sternen“, entgegnete der Engel. — „Ach, da muß es sich wohl recht süß schlafen lassen“, seufzte der Kleine. „Wenn ich doch mit Dir gehen dürfte.“ — „Dein Bett ist auch schon droben gemacht“, tröstete ihn der Engel, „aber da wirst Du Dich hier unten erst noch ein Weichen recht müde liegen müssen, Du armes Kind.“ Der Anabe verstand die letzten Worte des Engels nicht und pflichtete schnell ein Sträußchen von Rosen und Lilien, um sie seinem lieben Gespielen zum An-

denken bis zum anderen Morgen mitzugeben. „Da hast Du ein Sträußchen“, sprach er zu dem Engel, „und wenn Du morgen Früh wieder herunter kommst, so vergiß nicht, mir ein anderes von droben mitzubringen, denn da müßt Ihr ja viel größere und schönere Blumen haben, als wir.“ — „Die haben wir auch“, antwortete der Engel, „aber wir können sie nicht zu Euch herunter bringen. Siehst Du die Sterne am Himmel leuchten? Das sind unsere Blumen, die sind aber so groß und hell, daß Du mit deinen kleinen und schwachen Augen wohl schwerlich würdest hineinschauen können, wenn ich sie Dir so nahe brächte, wie diese Rosen und Lilien. Ich kann Dir das Alles nicht so deutlich sagen, aber diese Blumen sind nicht in Erdreich gepflanzt, sondern im blauen Aether, und sie nähren sich nicht von Sonnenstrahlen, sondern von Gottes Augenlicht. Jedoch will ich Dir morgen ein Sonnenstäubchen von solcher Blume mitbringen, das wollen wir in Deine Erde pflanzen, und wer weiß, was daraus werden kann.“ — Der Engel küßte den Knaben und verschwand. Am anderen Morgen kam er wieder, wie er versprochen und hatte ein hellglühendes Körnlein in der Hand, das gruben sie selber in die Erde und begossen es alle Morgen und alle Abend mit frischem Wasser; das der Engel in seiner Hand brachte. Der kleine Johannes erzählte nun allen guten Kindern in Nazareth, daß er einen Stern in seinen Garten gesät habe, und die Kinder kamen alle Tage, um zu sehen, ob der Stern noch nicht aufgehen wollte. Und siehe, da erwuchs und erblühte im Herbst eine schöne, bunte Blume, von runder Gestalt und ringsum von vielen schmalen Blättchen, gleich wie von Sternstrahlen umgeben, und sie behielt den himmlischen Namen, den die Kinder ihr gegeben hatten:

Sternenblume! Zu den Sternen
Wilst Du uns're Augen lenken,
Dah wir an der Sterne Schöpfer
Und an Deinen mögen denken!

einen nahen Angehörigen desselben des groben Unfalls schuldig macht. Ist der Widerruf begründet, so muß die geschenkte Sache zurückgegeben werden; ist sie nur versprochen, so wird das Versprechen für zurückgenommen erklärt. Die Rückgabe der geschenkten Sache kann auch dann verlangt werden, wenn der Schenker hinterher in so schlechte Verhältnisse kommt, daß er für sich und die nächsten Angehörigen (zu deren Unterhalt er gesetzlich verpflichtet ist) den standesgemäßen Unterhalt nicht mehr bestreiten kann.

Nun sei noch einiger besonders häufiger Fälle gedacht. Die Schenkung unter Ehegatten ist heute nicht mehr verboten. Für sie gilt das oben Bemerkte gleichfalls. Der Vater (nach dessen Tode die Mutter) kann aus dem Vermögen des Kindes, der Vormund aus dem seines Mündels, der Mann aus dem zügergemeinschaftlichen Vermögen nur solche Schenkungen machen, welche Anstand oder sittliche Pflichten erheischen, z. B. ein Hochzeitsgeschenk für einen nahen Verwandten, ein den Verhältnissen angemessenes Geldgeschenk zum Gebrauche einer Kur für einen dürftigen Angehörigen etc. Hat der Erblasser einem Dritten eine Schenkung gemacht — wer der Beschenkte ist, ob der Ehegatte oder ein Anderer, ist gleichgültig — so kann der Pflichttheilsberechtigter den Betrag fordern, um den sich der Pflichttheil erhöht, wenn der Werth des Geschenkes dem Nachlasse hinzugerechnet wird. War das Geschenk länger als 10 Jahre vor dem Tode des Erblassers gegeben, so greift dieses Recht nicht Platz, aber wohl bei einem Schenkungsverprechen, das noch nicht erfüllt ist. Bei diesem kommt es auf die zehnjährige Frist nicht an. L. G. Rath Löwenherz Köln.

Deutsches Reich.

*** Zu den Stadtverordnetenwahlen in Berlin,** die am 6., 8. und 9. November stattfinden, rufen die Parteien bereits eifrig. Berlin zählt 336,285 Kommunalwähler; davon sind 307,361 Wähler dritter Abtheilung, 27,484 Wähler zweiter Abtheilung, 1450 Wähler erster Abtheilung. In Berlin muß man mindestens 4748 M. 60 Pf. Steuerbetrag zahlen, um Wähler erster Abtheilung sein zu können. Mit 219 M. 50 Pf. Steuerbetrag ist man Wähler zweiter Abtheilung. Die Wahlbezirke in der dritten, auch zweiten und ersten Abtheilung sind sehr verschieden. Ein Wahlbezirk in der dritten Abtheilung hat 11,251 Wähler, ein anderer nur 4424. In der zweiten Abtheilung finden wir einen Wahlbezirk mit 1102 Wählern, einen anderen mit 3299. In der ersten Abtheilung enthält ein Wahlbezirk nur 54 Wähler, ein anderer 106. Die Socialdemokraten machen die denkbar größten Anstrengungen, um sämtliche Wahlbezirke der dritten Abtheilung zu erobern. Bisher gab es in der 144 Mitglieder zählenden Stadtverordnetenversammlung 22 Socialdemokraten, 2 Antisemiten und 120 Liberale. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß nach den Stadtverordnetenwahlen die socialdemokratische Fraktion es auf beinahe 30 Mitglieder bringen wird.

*** Die Berliner Arbeitergenossenschaftsbewegung zu centralisieren,** ist ein Ausschuss beauftragt worden. Derselbe soll die Gründung einer Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend beschleunigen. Ein großer Theil der Berliner Konsumgenossenschaften hat bei der seit 1894 gegründeten Groß-einkaufsgesellschaft in Hamburg die Mitgliedschaft erworben und bezieht infolge dessen die Waaren billiger als früher. Da aber die Entfernung von Hamburg den Bezug der Waaren verzögert, soll noch im Laufe dieses Herbstes ein Zulauf-Lager der Hamburger Groß-einkaufsgesellschaft in Berlin errichtet werden. Hieron und von der Zusammenfassung der zerstückelten Konsumvereine in eine leistungsfähige centralisierte Genossenschaft erwartet man einen beträchtlichen Aufschwung des Genossenschaftswesens.

*** Simulanten bei den Krankenkassen.** Zur Befämpfung des Simulantenwesens hat, wie die Köln. Volks-Ztg. berichtet, die Allgemeine Ortskrankenkasse in Charlottenburg Untersuchungen veranstaltet, deren soden veröffentlichtes Ergebnis in weitesten Kreisen Interesse erwecken dürfte. Die mehr als 20,000 Mitglieder umfassende Kasse hat vor einem halben Jahre einen besonderen Vertrauensarzt angestellt, welcher leiblich Nachuntersuchungen von Patienten vornehmen und sonstige Gutachten, z. B. über kostspielige Anschaffungen, abgeben soll. In dem vom 1. April bis 1. Oktober d. J.

reichenden Halbjahre sind insgesamt 1187 Kassenfranke zur Nachuntersuchung durch den Vertrauensarzt geladen worden. Hieron kamen 289 der Aufforderung überhaupt nicht nach, sondern meldeten sich sofort selbst gesund! Von den übrigen 898 Personen wurden 201 als arbeitsfähig erklärt, und in 41 weiteren Fällen erfolgte eine Verneinung der Verpflichtung zur Krankenunterstützung aus anderen Gründen. In einem Falle wurde ein direkter Betrug aufgedeckt, indem nämlich ein gesundes Kassenmitglied eine andere, kranke Person für sich untergeschoben hatte. Von den als arbeitsfähig erklärten 697 Personen wurden 179 in Krankenhäuser gebracht, theils in ihrem eigenen Interesse, theils aber auch im Interesse der Kasse, ja in einer Reihe von Fällen Verdacht der Uebertreibung, der Simulation oder auf andere Weise versuchter Ausbeutung der Kasse vorlag. Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Charlottenburg will diese Untersuchungen fortsetzen lassen.

*** Verhüllte Sklaverei in unsern Kolonien?** Dr. Karl Peters will den Kolonialmächten neue Rathschläge für die Organisation der afrikanischen Arbeit geben. Er weist darauf hin, daß die Wölfer Europas erst im Laufe von Jahrtausenden (?) aus Sklaven zu freien Kontraktarbeitern geworden wären, darum sprächen Gründe der Erfahrung und Gerechtigkeit dafür, daß auch die Afrikaner nur ganz langsam aus dem einen Zustand in den andern übergeführt würden. Er befristet daher einen „humanen“ Arbeitszwang: 300 Arbeitstage das Jahr und 11 Stunden Arbeitszeit jeden Tag. Mit anderen Worten: Eine verhüllte Sklaverei. Ob Dr. Peters sich durch sein früheres Verhalten wirklich als „Erzieher“ Afrikas qualifiziert hat? Jedenfalls sind unsere Kolonialpolitiker gegenüber seinen neuen Vorschlägen nicht seiner Meinung. In der letzten Nummer der „Deutschen Kolonial-Zeitung“ erfährt er folgende Abfertigung aus berufener Feder: „Sieht er nicht, daß der Weltgeist sein Schiff seit einem Jahrhundert in einer Richtung steuert, die diesen Plänen für die Organisation der afrikanischen Arbeit schnurstracks zuwiderläuft? Oder hat er keinen Sinn für die unübersteigliche Macht der geistigen Momente in der Entwicklung der Völker und zumal für die gewaltige Kraft der Humanitätsidee, unter deren Herrschaft unsere gesamte moderne Kultur steht? Herr Dr. Peters glaubt doch wohl selbst nicht, daß ein Parlament der Welt sich finden würde, um seinen Vorschlag in die That umzusetzen.“

Ausland.

*** Serbien.** In Frankreich wollte man, um die Entvölkerung zu bekämpfen, die Jagesolze besteuern, in Serbien aber hat man, nach dem „Gaulois“, ein praktischeres Mittel gebraucht. Unter Staatskontrolle stehende Sparassen boten den jungen Männern und jungen Mädchen, die wenigstens eine Einlage von 2000 Dinars besitzen und eine Ehe schließen würden, eine ziemlich hohe Prämie. Die Wirkung zeigte sich sofort, und sie war erschreckend. Sobald die jungen Leute im Alter von 18 Jahren erreicht hatten, heiratheten sie schleunigst, um die Prämie zu erhalten. Ebenso schnell aber erfolgte die Scheidung, denn man brauchte dabei das Geld nicht zurückzugeben. Diese Verbindungen hatten beklagenswerthe Folgen; die Wiederbevölkerung wurde damit jedoch durchaus nicht erzielt, sodas die serbische Regierung sich jetzt mit dem Problem beschäftigt, wie sie die Leute am Heirathen verhindern kann.

*** Griechenland.** Eine Privatdepesche des „Temps“ aus Athen meldet die bevorstehende Ankunft eines russischen Geschwaders im Piräus zur Einweihung des russischen Marine-Spitals. Das Geschwader soll hinfür häufiger in den griechischen Gewässern stationiren. Die Czarin-Mutter werde einen Theil des Winters in Korfu und Athen verbringen, ebenso verschiedene Großfürsten. Man vermuthet darin die Absicht, Rußlands Familien-Einflus gegen ein mögliches Bündnis Griechenlands mit Rumänien und Oesterreich auszuspielen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Oktober.

— Königliche Schauspiele. Fräulein Lomschick vom Hoftheater in Karlsruhe ist nach Abolvierung ihres Gast-spielles als „Fides“ für die hiesige königliche Bühne verpflichtet worden.

— Auszeichnung. Seine Kgl. Hoh. der Großherzog von Hessen haben geruht, die Inhaber der Firma Krausnick

u. Co., Kaiser Friedrichplatz 3, den Goldschmied und Juwelier Herrn Lothar Krausnick und den Zeichner und Modelleur Herrn Richard Krausnick, zu Hofjuwelieren zu ernennen, sowie denselben das Recht zu ertheilen, der Firma das Großherzogliche Wappen beizufügen.

o. Unlauterer Wettbewerbs-Prozess. Der mehrfach erwähnte Prozess des Buchdruckers Edel gegen die Buchdruck-firma Schnegelberger u. Co. hier gelangte auch gestern wieder vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Bekanntlich macht der Kläger der Beklagten unlauteren Wettbewerb zum Vorwurf und behauptet zur Begründung desselben, die Beklagte mache in einem Aufdruck auf ihrer „Hotel- und Fremden-Zeitung“ bekannt, dieselbe werde in Ridesheim in die Eisenbahnzüge geworfen, obwohl dies thatsächlich unrichtig sei, da dieses Recht nur ihm, dem Kläger, für seine „Eisenbahn-Zeitung“ vertraglich zustände. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und nahm dabei an, es sei nicht nachgewiesen, daß etwas Falsches behauptet worden wäre, denn dem verstorbenen Inhaber der Firma Schnegelberger sei von dem Verbot des Einwerfens in die Züge nichts bekannt geworden. Dem Gericht schien auch nicht nachgewiesen, daß wesentlich etwas Unwahres behauptet sei, zumal die Ehefrau Sch., sobald ihr bekannt geworden, daß die Notiz falsch sei, dieselbe weggelassen habe. Auch von einer anderen Notiz, daß die Zeitung im Bahnhof vertheilt würde, könne, da sie der Buchhändler daselbst an Reisende weiter gegeben, nicht angenommen werden, daß die Beklagte im bösen Glauben gewesen sei. Der Begriff „vertheilt“ ist nach Ansicht des Gerichts sehr zweifelhaft. Zur Verurtheilung aus § 4 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb fehle der Nachweis, daß wesentlich etwas Falsches bekannt gemacht worden sei.

— Zum Jubelfeste des „Wiesbadener Männer-gesangs-Vereins“. Auf mehrfachen Wunsch und in Ergänzung des Berichts im Dienstag-Abendblatt tragen wir die von Herrn Kurinspektor Ferd. Müller gebichtete und beim Kommerz am Montag Abend vorgetragene Hymne hier nach. Dieselbe lautet:

An den Gesang.

Was ist Gesang? — der Gottesliebe Sprache
— Schob'n Herzens hört die Menschheit sie —
Er stieg herab am ersten Schöpfungstage:
Ein Klang hoher Sphärenharmonie.
Wo Welten sich in ew'gem Wohlklang baden,
Da dröhnet ein gewaltiger Gesang,
Dazu sind Menschenohren nicht gelassen,
Denn Gott allein vernimmt nur diesen Klang.

Die Nähe zeigt die Welt der Unterschiede
Milliardenfüßig auf des Lebens Bahn,
Durch sie beiert, kehrt sich der Seele Friede
In irer Unruh, in des Zweifels Wahn. —
Da naht das Lied, trägt rasch uns zu den Sternen
Zeigt uns das Kielenbild der Harmonie,
Erkennbar nur und fahbar aus den Fernen,
Die vielgestalt'ge Nähe zeigt es nie!

Des Er'gen Lieb' gab Lust uns am Gesange,
Sie schenkte uns'rem Mund des Wohlklang's Laut,
Und in des Lebens wildem Kampf und Drang
Erscheint als Trösterin die Himmelsbraut.
Sie spricht zu uns in sanft' und vollen Tönen,
Erhebt den Geist und tröstet unser Herz,
Sie zeigt die Welt uns neu im Glanz des Schönen
Und deckt mit Blüten zu der Seele Schmerz.

Wohl dem, der noch im Liebe zu erheben
Der Seele Schwingen sich begeistern kann.
Er blüht nicht das Göttliche im Leben
Und die Materie ward ihm nicht Dorn.
Will sich der Mensch dem Schöpfer ähnlich nennen,
So lausche er auch seiner Liebe Wort —
Vom Himmel kann sich nie die Erde trennen
In seinem Schooße treibt sie ewig fort!

Die Liebe naht im Festgemach des Schönen,
Die Liebe, die des Lieb's Geheimniß fand,
Fanfaren schmettern, Jubelhymnen tönen
Und im Gesange reicht sie uns die Hand!
Erhebe dich, Gesang, erklingt ihr Lieder,
Der Töne Lichtstrahl leuchte diesem Tag;
Gemeines scheidt, die Engel steigen nieder
Und Wohlklang tilgt alle Erdenmacht!

Dieselbe Mutter: Liebe, Alle ein,
D'rum Liebe ist's, was Harmonie uns scheint.
Ferd. Müller.

Spekulation und Krach im Mittelalter.

Wdn. Im Hinblick auf die Ausdehnungen verbreiteter Spekulationen wie Sanden, Romeid, Ter-linden, Exner, Herrle, Fuchs etc. und die dadurch herbeigeführten finanziellen Zusammenbrüche scheitern gewiß Viele wieder die „moderne Zeit“, die so viel Schled-tigkeit und Unheil reist und rühmen dagegen die „gute alte Zeit“, in der es noch keine Börse und keine Krache, keine Gründer und Aktienunternehmungen, keine „Kinge“, keine Hausse und Baisse gab. Wer sich die Mühe giebt, nachzuforschen, findet freilich, daß auch in Bezug auf Spekulation und Krach die gepriesene gute, alte Zeit nicht wesentlich anders und besser war, als die vielge-schmähte Gegenwart. Interessante Beweise dafür ent-halten die Archive der großen Handelsplätze des Mittel-alters (Augsburg, Nürnberg, Köln, Hamburg etc.); da finden sich aus alter Zeit Berichte über Fallimente und „Krache“, die an Großartigkeit ihres Gleichen suchen. Nur einige der bemerkenswerthesten Bankrotte im Mittelalter seien hier hervorgehoben.

Anno 1465 „verdarr“ der große Nürnberger Kauf-her Anton Baumgartner infolge mihäglücker Spekulationen. Er schädigte seine Gläubiger um riesige Summen, ein Herzog von Sachsen verlor allein 300,000 Goldgulden. Die berühmte, ehrwürdige Firma Beller in Augsburg vermodete in drangvoller Zeit ihre weit-reichenden Spekulationen nicht auszuhalten; sie fallirte im Jahre 1614 mit einer Unterbilanz von 586,000 Gold-gulden, nachdem sie vergeblich eine Zahlungsfrist bei ihren Gläubigern nachgesucht hatte. Die Brüder Jigger büßten dabei 131,000 Goldgulden ein. Besonders charakteristisch ist der Zusammenbruch der Firma Am-brosius Höchstetter in Augsburg Anno 1529, weil dabei allerlei sogenannte „hochmoderne Züge“ her-

vertreten. Aus den zeitgenössischen Berichten über die Geschäftsführung und den Zusammenbruch der Höchstetter ersehen wir, daß schon damals manche Spekulationen gerade so gewissenlos, leichtfertig und rücksichtslos hausten wie heutzutage, daß man schon damals Aktiengründungen und Kinge kannte und über Monopolwirtschaft, willkürliche Preisbestimmungen, unlauteren Wettbewerb und betrügerische Bankrotte nicht minder heftig klagte, wie in der Gegenwart. Der Augsburger Benediktinerpater Clemen's Sander berichtet in seiner Chronik von 1550:

Ambrosius Höchstetter war ein in ganz Europa weit und breit bekannter Kaufmann; ein feiner, langer, großer und starker Mann, der viele Jahre mit Kaisern und Königen, Fürsten und Herren ehr-bar und redlich gehandelt hat, wie mit Jedermann. Bei ihm hatten Fürsten und Grafen, Edelleute und Bürger, Bauern, Knechte und Mägde ihr Geld hinter-legt und davon 5 pEt. Zinsen empfangen; und selbst ganz arme Leute, die nicht mehr hatten als zehn Gulden, haben es ihm gebracht und in seine Gesell-schaft gesteckt, da sie es für sicher aufgehoben hielten und dazu noch die jährliche Nutzung hatten. So hat Höchstetter eine Zeit lang in seiner Gesellschaft eine Million Goldgulden fremden Geldes gehabt und ist gewesen ein frommer Christ und ein Feind der „Lutherer“. Die kleinen Kaufleute aber hat er sehr gedrückt, und oft eine Waare völlig aufgekauft, theurer als sie werth war, um dann die anderen Kaufleute, die solches nicht vermochten, zu drücken und als Preis zu nehmen, was er mochte. Daher hat kein Kaufmann von 50,000 bis 100,000 Gulden gegen ihn bestehen können. So hat er auch einmal in allen Königreichen und Landen das Quecksilber aufgekauft, theurer als der gewöhnliche Preis war,

den Centner zu 8 Goldgulden, und als er es völlig in seiner Hand hatte, setzte er den Preis auf 14 Gold-gulden. Da fügte es aber Gott, daß der Kaiser (Karl V.) in Spanien und der König (Ferdinand I.) in Ungarn Quecksilber in großen Mengen fanden, und der Höchstetter, welcher für 200,000 Goldgulden Quecksilber angekauft hatte, mußte ein Drittel davon verlieren. Gleichzeitig ging ihm ein Schiff mit Spezereien unter und mehrere Wagen, welche kost-bare Waaren aus den Niederlanden gen Augsburg führten, wurden von Straßenräubern genommen. Dies Alles aber hätte ihm nicht sehr geschadet, wenn seine eigenen Söhne und seines Bruders Sohn sich rechtschaffen geführt, auf ihr Vermögen gesehen und der alte Höchstetter alle Jahre ordentlich die Rech-nung aufgestellt hätte. Aber sein Sohn Joachim und sein Schwiegersohn Franz Baumgartner haben gar nicht selten in einer Nacht für ein Bankett 5000 bis 10,000 Gulden draufgegeben lassen und auf ein-mal 10,000, 20,000, ja 30,000 Gulden verspielt. Auch sein Sohn Ambrosius und sein Bruderjohn Joseph Höchstetter haben übel hausgehalten, wenn auch nicht so übel wie die anderen beiden . . .

Bei dem Bankrotte der Firma Höchstetter ergab sich eine Unterbilanz von mehr als 800,000 Goldgulden (ein Goldgulden = fünf Gulden). Die Gläubiger erhielten lange Zeit gar nichts, da es dem alten Höchstetter noch während des Konkurses gelang, die Kostbarkeiten und Kleinodien, welche sein fürstlich ausgestattetes Haus zu einer Lebenswürdigkeit Augsburg machten, in Vollen unter der Signatur einer befreundeten Firma aus der Stadt zu schmuggeln, und Höchstetters Sohn, Joachim, und sein Schwiegersohn unter Mitnahme größerer Summen geflüchtet waren. Der alte Höchstetter und seine juriedgeliebten Söhne wurden in Haft genommen.

— Gut aufgehoben wähnte sich anscheinend ein Rothschwänchenpaar, als es sich in dem an dem Warmen Damm stehenden Kaiser Wilhelm-Denkmal einnistete. Die Vögelchen haben ihr Nest in die linke Hand des den vereinigten Monarchen darstellenden Monumentes gebaut. Offenbar wird man sie, wenn sie weiter nicht störend wirken, in ihrem interessanten Quartier belassen.

o. Die jugendlichen Taschendiebinnen, zwei kaum der Schule entwachsene Mädchen Namens Loh und Weber von hier, welche kürzlich wegen eines in dem Tieg'schen Geschäft in Mainz verübten Taschendiebstahls von dem Gericht daselbst zu je zwei Monaten Gefängnis verurtheilt wurden, fanden gestern auch vor dem hiesigen Schöffengericht. Sie wurden überführt, auch hier einer Dame das Portemonnaie aus der Tasche escamotiert zu haben und deshalb mit je 6 Wochen Gefängnis bestraft. Die beiden stehen übrigens im Verdacht, hier eine ganze Reihe solcher Diebstähle verübt, überhaupt aus diesem gefährlichen Treiben ein förmliches Gewerbe gemacht zu haben, doch ist es noch nicht gelungen, sie weiterer Fälle zu überführen.

Vereins-Nachrichten.

* Dem Lehrerinnen-Verein für Nassau ist es gelungen, Herrn Professor Jouffret zu zwei Vorträgen in französischer Sprache zu gewinnen. Derselben werden voraussichtlich am 22. und 28. Oktober in der Aula der höheren Mädchenschule stattfinden und die Thematika werden lauten: 1. Alphonse Daudet psychologue, 2. Principes généraux de la lection expressive. Um denjenigen Damen und Herren, welche sich für die hier so selten gebotene Gelegenheit interessieren, entgegen zu kommen, hat der Vorstand des Vereins beschlossen, auch Nichtmitgliedern gegen Zahlung von 1 Mk. für den Vortrag zuzulassen, und hofft, daß von diesem Anerbieten recht zahlreicher Gebrauch gemacht werden wird. Alles Nähere wird in den nächsten Tagen durch eine Anzeige in dieser Zeitung mitgeteilt werden.

N. Viebrich, 16. Oktober. Gestern wurde die Föhle in der Nähe an der Reibergsbau aufgelöst und die Thiere mittels Föhre an das diesseitige Ufer befördert. Die Beteiligte an dem Unternehmen der hiesigen Pferdezücht-Gesellschaft wußte von Jahr zu Jahr, was der diesjährige Antrieb von 60 Föhlen am besten bestatigt. Das Resultat der diesjährigen Weide war auch ein vorzügliches, indem die Thiere alle wohlgenährt und bei bester Gesundheit ihren Besitzern zurückgegeben wurden. Die Beteiligte der Pferdezüchter erstreckte sich auf den ganzen Kreis Wiesbaden. Seitens der Mittelhessischen Pferdezücht-Gesellschaft wurde gelegentlich des Abtriebes allen Züchtern, die je ein zwei- und einjähriges Fohlen auf der Weide hatten, aus Staatsmitteln eine Prämie von 54 Mk. für Förderung der Pferdezücht gezahlt. — Die Pläne zum Bau der neuen evangelischen Kirche sind nun seitens der Kgl. Regierung endgültig genehmigt, und wird mit dem Bau auf dem hierzu von Sr. Majestät dem Kaiser der evangelischen Kirchengemeinde geschenkten Baugrund, zwischen der Adelsheidstraße und dem Rheinbahnhof, im Frühjahr begonnen werden. Der erste Spatenstich erfolgt unter den üblichen Feierlichkeiten am 1. April 1902. — Herr Stadtverordneter Nathan Marx, Hoflieferant, und Gemahlin feiern am 18. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit. — Herr Steinhauermeister Karl Poths verkaufte sein in der Frankfurterstraße 27 belegenes Wohnhaus an Elna Fries Wwe. dahier.

* Aus der Umgebung. Durch Abstürzen von der Scheune zog sich ein Knecht in Rossbach sehr schwere Verletzungen zu, welche seine sofortige Aufnahme in das Krankenhaus notwendig machten. — Herr Gymnasialhilfslehrer Debes aus Dillenburg ist mit dem Beginn des Wintersemesters an das Kgl. Gymnasium zu Weilburg versetzt. — Gegenwärtig wird ein jugendlicher Depeeschende, der 16 Jahre alte Georg Weyer aus Frankfurt, heftig verfolgt, nachdem er vor einiger Zeit Reichhaus genommen hat. Anstatt die Telegramme den Geschäftslenten zuzustellen, hat er sie zerrissen und in die Kanallöcher geworfen. — Ein junger Mann in Ditzfel, der erst vor Kurzem von der China-Expedition zurückgekehrt ist, schwamm infolge einer Wette um 3 Mk. vor einer großen Zuschauermenge zweimal über den eben hochangegeschwollenen Rhein. — In Wäcker gab ein Rind ein sehr unvorsichtiger Schrottschub ab, wodurch drei Landwirthe, die mit Kartoffelansammlungen beschäftigt waren, getroffen, aber glücklicherweise nur unerschwerlich verletzt wurden. — In Rosheim fand der 32-jährige verheiratete Tagelöhner Wilhelm Michel

unter seinen Haushaltstöchtern eine Patrone, an der er mit dem Messer herumschabte. Dieselbe kam dadurch zur Explosion und riß dem Unvorsichtigen die ganze linke Hand ab. — In Frankfurt a. M. ist ein Großhändler in Woll- und Weißwaren, nachdem er unter der Hand seine sämtlichen Waaren veräußert hatte, durchgebrannt. — In Mainz ist dem gesammten Personal der chemischen Waschanstalt von Gebrüder Röber wegen Mangel an Arbeit für die Winterzeit gekündigt worden. — Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurtheilte den 25-jährigen Maurer Friedrich Karl Georg Opper aus Mensfelden wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 6 Jahren Zuchthaus. Derselbe wurde aus dem Zuchthaus zu Buchbach verführt, wo er bereits wegen gleichen Verbrechens eine 15-jährige Zuchthausstrafe verbüßt.

* Mainz, 16. Oktober. Rheinpegel: 2 m 20 cm gegen 2 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Lebendig begraben.

Dem „Leipz. Tagebl.“ wird aus Grimma, 14. Oktober, geschrieben: Am vergangenen Sonnabend Mittag durchlief unsere Stadt die Kunde, daß am sogenannten Vorwerksweg, etwa 15 Minuten vom oberen Bahnhof entfernt, ein Brunnen schacht eingestürzt sei und einen daselbst beschäftigten 25-jährigen Brunnenbauer lebendig begraben habe. Seit zwei Tagen harret nun der auf diesem Gelände in einer Tiefe von etwa 18 Metern verschüttete Brunnenbauer Paul Thiele aus Müßchen seiner Errettung und Erlösung. Er war am verfloffenen Sonnabend in einem am „gelben Vorwerk“ errichteten Brunnen eingesehrt, um dessen Ummauerung zu vollenden, als mit einem Male oberhalb dieser etwa 5 Meter hohen Ummauerung sich Trübsand in Bewegung setzte, die Verschaltung zusammenbrach und den Unglücklichen in die Erdmasse begrub. Sofort benachrichtigt seine an der Winde beschäftigten Arbeitsgenossen die Ortsbehörde, die schleunigst die umfassendsten Maßregeln zur Rettung des Verschütteten ergriff und von sachverständigen Brunnenbauern die Anlage von zwei neuen Schächten unmittelbar neben der Unglücksstelle in Angriff nehmen ließ. Dadurch, daß die Steigeleiter in die Erdmassen eingelassen worden war, hatte sich glücklicherweise eine, wenn auch schwache Öffnung bis zu der Stelle, wo der Verunglückte von der Katastrophe überrascht wurde, erhalten, sodaß es möglich war, sich von oben mit ihm zu verständigen. Aus der von ihm aus der Tiefe gegebenen Antwort war zu entnehmen, daß Thiele noch unverletzt am Leben sei und sich oberhalb der Brunnenummauerung in lauernder Stellung befände. Bereits um 10 Uhr Abends trafen von Dresden kommend, eine telegraphisch herbeigerufene Abteilung Militär, 50 Mann des 12. Pionier-Bataillons, unter Führung des Leutnants Klemm, in Grimma ein, um sich sofort nach der Unglücksstelle zu begeben und während der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mit dem Aufgebot aller Kräfte die Rettungsarbeiten vorzunehmen. Zunächst galt es, das Erdreich neben dem verschütteten Brunnen terrassenförmig abzutragen und dann in 2 Meter Tiefe mit dem Bau eines zweiten Nebenschachtes zu beginnen. Der Zufall wollte es, daß sich gerade Mannschaften derjenigen Compagnie mit an dem Rettungswerke beteiligten, welcher Paul Thiele früher selbst als Soldat angehört hatte, und während er es, als der Verschüttete die Stimme seines ehemaligen Feldwebels Kunde vernahm, der ihm Ruch zusprach und ihn zu geduldigem Ausbarren in seiner verzweifeltsten Lage ermunterte. Nun wurde ununterbrochen die Nacht hindurchgearbeitet und das Einsetzen von Holzstaken in den Schacht Schritt für Schritt, Meter für Meter vorgenommen. Schon war man bis zu einer Tiefe von etwa 12 Metern vorgekommen, als ein neues Verhängnis den Arbeiten einen Stillstand gebot; aus Neue brach gestern früh 1/7 Uhr Schwallen herein und bereitete mit einem Schlage das weit vorgeschrittene Werk der Befreiung auf dieser Seite. Zwei Pioniere wurden hierbei so schnell von den hereinbrechenden Sandmassen überrascht, daß sie sich nur mit großer Anstrengung aus ihrer bedenklichen Lage retten konnten. Währenddem hatte man immer und immer wieder dem Verschütteten Ruch zum Ausbarren zugesprochen; dieser selbst gab zu verstehen, daß er auf Rettung hoffe und noch nicht verzweifelte. Dem herbeigeeilten Vater Paul Thieles, seines Gewerbes ebenfalls Brunnenbauer, gelang es, mit seinem Sohn zu reden und diesen von den Rettungsarbeiten zu verständigen. Nach dem Zusammenbruch des ersten, bis zu einer Tiefe von 12 Metern reichenden Rettungsschachtes ging man sofort daran, den zweiten

Schacht tief zu führen. Bis heute, Nachmittags 5 Uhr, war dies bereits bis zu einer Tiefe von 12 Metern gelungen, indem man zunächst eine starke Holzverschaltung einfügte und um diese Eisenerisen legte. So stand das Werk heute Nachmittag. Viele Hunderte von Bewohnern Grimmas umstanden gestern und heute die durch Feuerwehrcorps abgesperrte Unglücksstelle. Wiederholt sah der Vater des Verunglückten in den Schacht ein, um einen Theil der Arbeiten in der Tiefe zu leiten, und am Nachmittag konnte dieser sich durch die Erdwand mit seinem Sohne verständigen, der wiederholt seine Anwesenheit in der Tiefe wünschte. Lautlos verharrete die dichte Menschenmenge, als der Vater Thieles auf der Leiter in die Tiefe stieg, und voller Erwartung sah man dem Fortgang der Arbeiten zu. Geschäftig standen die Pioniere auf ihren Posten, Breiter für die Verschaltung bearbeitend, Holzkeile spaltend und mit der Winde das Erdmaterial aus der Tiefe holend. Als man heute Mittag in eine Tiefe von etwa 12 Metern gekommen, nahm Sergeant Seltmann das Schlagen eines Stoßens in die Hand; mächtige, 50 Centimeter hohe Eisenrohre wurden seitlich eingelassen, doch erwies sich diese Arbeit insofern als trügerisch, als nach der Aussage des noch lebenden Brunnenbauers dieser Stellen sich anscheinend 2 Meter höher gehend erwies. Auf's Neue ging man nun noch weiter hinab. Gegen 8 Uhr Abends erreichten die unten arbeitenden Retter eine Tiefe von etwa 13 Metern, wo mit dem Schlagen eines etwa 2 Meter langen, seitlichen Stoßens derart begonnen wurde, daß man eiserne Röhren von etwa 55 Centimeter Durchmesser einführte und deren vier nacheinander in die zwischen dem Unglückschacht und dem neuen Rothschacht liegende Sandschicht schob. Währenddem hatte der Lebendig-begrabene mehrmals seinen Vater, an dessen Anwesenheit er sein ganzes Vertrauen knüpfte, rufen lassen. Noch in später Nachtstunde umstanden viele Hunderte den mit Laternen erleuchteten Ort des Unglücks, gebulbig ausharrend des Ergebnisses des Rettungswerkes, dessen Ende man noch um 8 Uhr auf Stunden berechnete. Noch war die Hoffnung nicht aufgegeben, den Verunglückten aus seiner schwierigen Lage zu befreien und ihn, der schon 54 Stunden in der Tiefe seiner Erlösung mit voller Ergebung in seine Lage geharrt, den Lebenden wieder zuzuführen. Wußte man doch, daß dieser selbst nicht verzweifelte und, wie er wiederholt mit klarer Stimme versicherte, alles Vertrauen auf seine Retter setzte. Als wir um 9 Uhr die Unglücksstelle auf freiem Feld verließen, wurde die Einföhrung der neuen eisernen Stollenröhren von den Pionieren vorbereitet. Hoffentlich gelingt heute Nacht das Werk der Rettung.

— Eine sehr lustige Geschichte vom Fürsten Lancellotti macht die Kunde in der „weißen“ Gesellschaft Rom's. Dieser gehört zu den größten Intonsgenien der „schwarzen“ Partei, er ist der Befehlshaber des Jesuitenorgans „Voce della Verità“ und ein so großer Hasser der jetzigen Ordnung der Dinge, daß er beim Fallen der weltlichen Macht des Papstes gelobt hat, nicht eher ein römisches Theater wieder zu betreten, als bis sie wiederhergestellt wäre. Der arme Mann dachte nämlich, die Sache wäre in höchstens einem Jahre gethan. Er hat dieses Gelübde jedoch männlich gehalten; sein Entschluß wurde aber bei der Erstausführung der „Cavalleria rusticana“ auf die schwerste Probe gestellt. Alle seine Freunde gingen hin und waren so begeistert davon, daß er es nicht länger aushalten konnte und mit seiner Frau nach Wien fuhr, wo sie endlich ihre Reue über die Befriedigung konnten. Der Fürst besitzt eine Villa bei Frascati, wo er den Sommer zubrachte; jeden Abend ging er ins Dorf, um an seine Zeitung nach Rom zu telephoniren. Leider ist Frascati in diesem Jahr mehr als gewöhnlich von Räubern heimgesucht, und die Gendarmen haben einen besonderen Wachdienst eingerichtet. Als der Fürst nun dieser Tage sich seiner Villa näherte, die an einem einsamen Wege liegt, sprangen zwei ärmlich gekleidete Männer auf ihn zu und riefen aus: „Ah, endlich haben wir Dich erwischt“. Der Fürst war nämlich in einen der langen, in Italien üblichen Mäntel gehüllt, in dem Jeder wie ein Räuber aussieht. Er erschrak, und da er an die Räubergeschichten der letzten Zeit dachte, leistete er keinen Widerstand, fiel auf die Kniee und bat: „Schont mein Leben; hier ist Alles, was ich besitze“, und dabei bereitete er seine Börse, Uhr, Kette, Ringe, Stawattennadel etc. vor ihren Füßen aus. „Aber“, sagte Einer ganz erstaunt, „wer sind Sie denn? Wir dachten, wir hätten einen Verbrecher erwischt. Wir sind Gendarmen.“ Der Fürst Lancellotti ließ ihn aber nicht weiterreden, sondern unterdrückte ihn: „Nein, nein, die List kenne ich. Schnell, nehmt, was Ihr wollt, und laßt mich gehen“. Erst als sich andere Gendarmen in Uniform näherten, sah er seinen Irrthum ein. Da richtete er sich empor, nahm seine Sachen an sich und sagte mit aller Würde, die er nur aufbringen konnte: „Ich bin Fürst Lancellotti“.

Ein langwieriger Prozeß begann, der nach einer Reihe von Jahren mit einem „Vergleich“ endete. Die Frauen und andere Verwandten der Verhafteten fanden sich bereit, 80,000 Gulden zur Masse zuzugeben; damit begnügten sich dann die Gläubiger, die durch die langjährigen Verhandlungen müde gemacht waren. Im Jahre 1544 wurden die jungen Höchstleiter in Freiheit gesetzt, ihr Vater war inzwischen aus dem Leben geschieden. Unter dem Eindruck des Höchstleiter-Banferotts und anderer sensationeller Vorkommnisse in Augsburg schrieb Vater Senden in seiner „Chronik“ die urwüthige Bemerkung nieder: „Um diese Zeit waren viele reiche Kaufleute in der Stadt, welche große Gesellschaften miteinander hatten. Aber einige waren untereinander untreu und besch... ein einander um viele Tausend Gulden. Darum wurden die Obersten in den Gesellschaften, welche die Rechnung machten, reicher als die, welche nicht bei der Rechnung waren. Die also reich wurden, nennt man geschickte Leute, und Niemand spricht davon, daß sie eigentlich sind große Diebe.“ — Die von V. Greiff im 26. Jahresbericht des Historischen Kreisvereins für Schwaben und Neuburg veröffentlichten Aufzüge aus Tagebüchern, Briefen und Geschäftsbüchern von Augsburger Kaufleuten aus dem 16. Jahrhundert geben noch mancherlei interessante Auskunft über Speculation und Krad, Ringwirtschaft und Preistreiberie im Mittelalter. An der Spitze des bedeutendsten Ringes des Mittelalters standen die Juggler in Augsburg, die im Verein mit anderen Großkapitalisten fast alle Gold- und Silberwerke Tirols und Ungarns theils als Eigentum, theils pfañdweise zu erwerben mußten und dadurch den europäischen Silberpreis bis zur Erschließung der amerikanischen Silberquellen beinahe unumschränkt bestimmen konnten. Einen außerordentlichen Einfluß übte auch der Gewürzring, der in dem

einen Jahre 1523 allein aus Lissabon 36,000 Zentner Pfeffer und 34,000 Zentner Zimmt in Deutschland einführte. An diesem Ring waren hauptsächlich theilhaftig die Besser in Augsburg, die Ebner, Imhof und Volkmar in Nürnberg und die Kulland in Ulm. In den keineswegs günstigen Jahren 1502—1517 zahlte dieser Ring an seine Theilnehmer eine jährliche Dividende von neunm Prozent

Aussprüche Virchow's.

Die Klerge sind die natürlichen Anwälte der Armen und die sociale Frage fällt zu einem erheblichen Theil in ihre Jurisdiction.

Es genügt nicht, daß der Staat jedem Staatsbürger die Mittel zur Existenz überhaupt gewährt, daß er daher jedem, dessen Arbeitskraft nicht ausreicht, sich diese Mittel zu erwerben, beisteht; der Staat muß mehr thun, er muß Jedem so weit beistehen, daß er eine gesundheitsgemäße Existenz habe.

Wenn der Staat es zuläßt, daß durch irgend welche Vorgänge, sei es des Himmels, sei es des täglichen Lebens, Bürger in die Lage gedrückt werden, verhungern zu müssen, so hört er rechtlich auf, Staat zu sein, er legalisirt den Diebstahl (die Selbsthilfe) und beraubt sich jedes sittlichen Grundes, die Sicherheit der Personen oder des Eigentums zu wahren. Dasselbe ist der Fall, wenn er zuläßt, daß ein Bürger gezwungen wird, in einer Lage zu beharren, bei der seine Gesundheit nicht bestehen kann.

Epidemien gleichen großen Warnungstafeln, an denen der Staatsmann von großem Stil lesen kann, daß in dem Entwaldungsgange seines Volkes eine Störung eingetreten ist, welche selbst eine sorglose Politik nicht länger übersehen kann.

Man setzt Menschen dahin, wo Einrichtungen nothwendig sind! Aber das ist ja das Prinzip des Polizeistaats.

Freiheit ohne Bildung bringt Anarchie, Bildung ohne Freiheit Revolution.

Es liegt in dem Interesse der Mutter Kirche, die Völkertigott, dumm und unfrei zu erhalten.

Vor der Umwälzung ist das Volk immer unteif erschienen, unmittelbar nach derselben war es immer reif.

Alle Welt weiß, daß das Proletariat unserer Zeit hauptsächlich durch die Einführung und Verbesserung der Maschinen bedingt worden ist, daß in dem Maße, als der Ackerbau, die Fabrication, die Schifffahrt und der Straßenverkehr durch die Vervollkommnung der Geräthschaften eine nie geahnte Ausdehnung erlangt haben, die Menschenkraft alle Autonomie verloren hat und als ein Glied, als ein zwar lebendiges, aber todtlem Wirth äquivalentes (gleichwertiges) in den Maschinenbetrieb eingetreten ist. Die Menschen gelten nur noch als Händel-Soll aber das der Sinn der Maschinen in der Kulturgeschichte der Völker sein? Sollen die Triumphe des menschlichen Geistes zu weiter nichts dienen, als das Menschengehickel elend zu machen? Gewiß nicht.

Ja, wir leugnen nicht, daß in der That die naturwissenschaftlichen Erfahrungen Schlussfolgerungen zulassen, welche nichts weniger als beruhigend für den gegenwärtigen Zustand der Dinge lauten und welche oft genug benutzt worden sind, den Unsturz des Bestehenden offen zu predigen.

Wenn der Staat, wie er ist, die Kirche, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte gestaltet hat, nicht im Stande wären, die Wahrheit zu erkennen, würde das nicht ein sicheres Zeugniß sein, daß sie selbst unwahr geworden sind?

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Spanische Schulden.

Die zahlreichen fremden Gläubiger Spaniens wissen noch immer nicht, welches Schicksal ihnen blüht, denn die Regierung verfolgt offenbar besondere Zwecke damit, dass sie sich mit Bezug auf ihre Absichten in geheimnisvolles Schweigen hüllt. Letzteres ist so zu verstehen, dass der spanische Finanzminister seine Sprache dazu benützt, um seine Gedanken zu verbergen, denn was er bis jetzt über die finanziellen Pläne hat verlauten lassen, hätte ebensogut der Leiter der italienischen, portugiesischen oder russischen Finanzen sagen können. „Es muss besser werden“ — damit lässt sich wenig oder gar nichts anfangen. Die Besitzer der 4-proz. spanischen Extérieurs werden jedenfalls gut daran thun, auf ihrer Hut zu sein und sich dadurch nicht einschläfern zu lassen, dass längere Zeit nichts mehr von einer Besteuerung oder Zinsreduction der erwähnten auswärtigen Anleihe verlautete. Seitdem der spanische Senat durch das Vorübergehenlassen des Termins zur Vorlage des bekannten Konvenios in den Cortes gezeigt hat, dass man selbst eine Herabsetzung des Zinsfußes der Extérieurs von 4 auf 3½ pCt. nicht für ausreichend erachte, dürfte es als sicher gelten, dass die spanische Regierung ihr dem Londoner Council of foreign bondholders im Jahre 1882 gegebenes Versprechen, die in auswärtigem Besitze befindlichen Titres der spanischen äusseren Anleihe unbesteuert zu lassen, nicht halten werde, und eine von einer zu dem spanischen Ministerium in nahen Beziehungen stehende Seite ausgehende Mittheilung lässt erkennen, dass unsere Warnung wohl begründet ist. Es heisst nämlich, dass gegenwärtig Verhandlungen über eine Anleihe im Auslande in Höhe von 1½ Milliarden Pesetas schweben. Dieselbe soll mit 5 pCt. verzinst werden, würde aber nach Abzug der spanischen Steuern von 20 pCt. nur 4 pCt. netto tragen. Nun kommt aber die Hauptsache, und zwar wird hinzugefügt, es bestände die Absicht, den Inhabern der gegenwärtigen ausländischen Schuld in Höhe von ca. 1044 Mill. Frs., also der sogenannten Extérieurs, den Umtausch ihrer Titel gegen obige Anleihe anzubieten, um die Reklamationen der Spanier wegen der Steuerfreiheit der auswärtigen Schuld zum Schweigen zu bringen. Aus dieser Mittheilung geht nichts weiter hervor, als dass man beabsichtigt, den auswärtigen Gläubigern auf Umwegen eine Zinsreduction anzuhängen, weshalb dieselben gut daran thun werden, der weiteren Entwicklung des erwähnten Gerüchtes ihre vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, um so mehr als ein wenig beachteter Vorgang darauf hindeutet, dass unter Umständen über die Köpfe der deutschen Gläubiger hinweg Beschlüsse gefasst werden könnten, die sich mit ihren Interessen nicht vertragen. Zwischen 4 spanischen und 2 englischen Gesellschaften ist nämlich die Bildung eines spanisch-englischen Stahltrusts

vereinbart worden mit einem Capital von 6 Mill. Pfd. Sterl. (120 Mill. Mk.). Da nun die spanischen Gesellschaften einer besonderen Genehmigung seitens der Regierung bedürfen und andererseits an den beiden englischen Gesellschaften Personen interessirt sind, die einen sehr bedeutenden Posten spanischer Extérieurs in Besitz haben, so ist es nicht schwer, aus diesen beiden Fakten eine Combination herzustellen, die sich mit der bereits angedeuteten Ansicht deckt. Zieht man nämlich in Betracht, dass den bei dem Trust theilnehmenden Engländern sehr viel an einem Entgegenkommen der spanischen Regierung liegen muss, so ergibt sich nach dem Sprichworte: „Eine Hand wäscht die andere“, dass auch die Spanier sich gewisse Vergünstigungen ausbitten werden, und worin können diese wohl eher bestehen als in der Zustimmung zu der gewünschten Belastung der 4-proz. auswärtigen Anleihe. Wenn wir auch vorderhand noch allein mit dieser Annahme dastehen dürften, so halten wir es doch als im Interesse zahlreicher deutscher Capitalisten liegend, unsere Vermuthungen rückhaltlos auszusprechen, zumal da sich das Capitalistenpublikum im Grossen und Ganzen von selbst wenig um derartige Vorgänge kümmert und deshalb von berufener Seite aus darauf aufmerksam gemacht werden muss. Vor allen Dingen aber bezwecken wir mit unserem Hinweise, immer von Neuem die Bildung einer dauernden, mit ausreichenden Machtvollkommenheiten versehenen Schutzvereinigung für die Besitzer auswärtiger Werthpapiere anzuregen. („Handel und Industrie“.)

Das Elend der Bankbeamten. Vor einigen Tagen wurde ein früherer Beamter der Dresdener Bank zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er, um Unterkommen und Nahrung zu erhalten, ein Schaufenster zertrümmert hatte. Wie furchtbar die gegenwärtige Krisis auf die Lage der Bankangestellten einwirkt, erhellt weiter daraus, dass die Nationalbank etwa sechzig ihrer Beamten zum 31. Dezember d. J. gekündigt hat. Es ist natürlich unter den heutigen Zuständen gar nicht daran zu denken, dass die Betroffenen eine Stellung wieder erhalten.

Börsensteuer. Die Börsensteuer nimmt unter den Reichs-Einnahmeweigen gegenwärtig insofern ein besonderes Interesse in Anspruch, als einmal das Jahr 1901 das erste Volljahr sein wird, in welchem die erhöhten Steuersätze Geltung haben, und sodann die Bemessung der Einnahme für das laufende Finanzjahr im Budget des letzteren eine bedeutende Rolle spielt. Auf nicht weniger als 53,8 Mill. Mark ist die Börsensteuer-Einnahme im Etat für 1901 festgestellt, wovon 33,3 Mill. auf die Abgabe für Werthpapiere und 20,5 Mill. auf die für Kaufgeschäfte entfallen. In den Vorjahren stellten sich die Einnahmen so, dass 1898 ein Ertrag von 32,1 Mill. Mark und 1899 ein solcher von 32,9 Mill. zu verzeichnen war. Am 1. Juli 1900 setzte die Abgabensatzänderung ein, und in Folge dessen, sowie des noch immer in der Höhe befindlichen Geschäftes steigerte sich die Einnahme aus sämtlichen den Bundesstaaten zu überweisenden Reichstempelabgaben so, dass der Etatsansatz mit 11,7 Mill. Mark überschritten würde. Bekanntlich ist dieser Mehrertrag zur Aufbesserung des Reichsbetriebsfonds verwendet worden. Von dem Gesamtbetrage aus Stempelabgaben in Höhe von 55,4 Mill. entfielen auf die Börsensteuer 35,4 Millionen Mark, und zwar 21 Millionen auf die Werthpapiere und 14,3 Millionen auf die Kaufgeschäfte. Man hatte bei der Etats-

aufstellung für 1901 damit gerechnet, dass der Mehrertrag in Folge der Steuersatzänderung bei der Börsensteuer sich auf etwa 22½ Mill. Mark gegenüber dem Durchschnitt der letzten Jahre der Geltung der alten Sätze belaufen würde, und man ist auf den Satz von 53,8 Mill. Mark gekommen. Jedoch wurde bei der Erörterung dieser Einnahmeposition im Reichstago auch von der Regierungseite darauf aufmerksam gemacht, dass hier, da die Erfahrung fehlte, lediglich Schätzungen zu Grunde gelegt seien. Die darin steckende Befürchtung, dass die Wirklichkeit den Etatsansätzen nicht entsprechen würde, hat sich nur zu schnell als berechtigt herausgestellt. In den ersten fünf Monaten des Etatsjahres 1901 sind bei der Börsensteuer 11,9 Mill. Mark vereinnahmt. Halten, wie nur zu wahrscheinlich ist, die gleichen Verhältnisse bis Ende des Etatsjahres an, so würde demgemäß auf eine Jahreseinnahme aus der Börsensteuer von noch nicht 29 Mill. Mark zu rechnen sein. Die Einnahme würde also nicht nur bedeutend hinter dem Ertrage des Jahres 1900, sie würde mit nicht weniger als nahezu 24 Mill. Mark hinter dem Etatsanschlage zurückbleiben. Die hauptsächlichste Ursache zu dieser voraussichtlich recht ungünstigen Gestaltung der Börsensteuer-einnahme für 1901 liegt in dem Rückgange der Abgabe für Werthpapiere. Die für Kaufgeschäfte hat ja auch Mindererträge aufzuweisen, aber nicht ganz so starke, wie die erstere Abgabe.

Eine japanische Anleihe in Amerika. Die „Morning Post“ meldet aus New-York: Wie in finanziellen Kreisen verlautet, sei der eigentliche Grund des Besuchs des Marquis Ito in Amerika der, für Eisenbahnbauten in Japan und auf der Insel Formosa eine Anleihe von fünfzig Millionen Dollars aufzunehmen. Wie man hört, sei Ito ermächtigt, sehr liberale Bedingungen zu gewähren. Die Zinszahlung und Rückzahlung werden von den Behörden in Tokio sichergestellt. Die Wall-street sei der Anleihe nicht abgeneigt, falls ausreichende Sicherheiten geboten würden.

Kautschuk. Man hört oft den bedauernden Ausspruch gerade aus dem Munde von Kaufleuten und Industriellen: „Etwas wirklich Werthvolles erzeugen unsere Schutzgebiete doch wohl nicht, denn sonst hätte ein Handels- und Industriestaat wie England längst die Hand auf diese Gebiete gelegt.“ Gewiss, wenn nicht auch der Industrie neue Bedürfnisse erwüchsen und damit manches ursprünglich wenig beachtete Erzeugniss fernher Länder eine bis dahin ungeahnte Bedeutung gewönne. Das ist z. B. mit den kautschukhaltigen Pflanzensäften der Fall. Dies haben erst ganz neuerdings den hohen Werth erhalten, den sie der Entwicklung der modernsten Industrie verdanken. Infolge dessen sind z. B. die afrikanischen Kautschukgebiete keineswegs in englischen, ein guter Theil dagegen in deutschen Händen, und die Entwicklung der Kautschukproduktion ist deshalb eine der Aufgaben, deren sich die interessirten Kreise sicherlich annehmen werden. Wäre aber der starke Bedarf*) an diesen Stoffen im Grossgewerbe bereits lange vor dem Beginn unserer deutschen Colonialpolitik vorhanden gewesen, so ist kein Zweifel, dass wir auch da das Nachsehen gehabt hätten und dass sich diese Gegenden längst in fremder Hand befänden. Dies Beispiel mag uns trösten, denn es zeigt, wie die neu entstehenden Bedürfnisse unseres Volkes dazu beitragen, auch unseren Plantagen colonien einen erhöhten Werth zu verleihen. Man wolle deshalb das Augenmerk künftig besonders auf die wichtigsten und unentbehrlichen Massengüter richten, die auch die engeren Beziehungen zu unseren überseeischen Gebieten vermitteln werden. Es ist ein sehr übles Zeichen, dass die grösste Seemacht unserer Tage, England, ihre gesunden Grundsätze, die Befriedigung des Bedürfnisses nach solchen Massengütern, wie Getreide, Kaffee, Thee, verlassen hat und mit dem Verlangen nach Gold, die doch immer nur einem kleinen Kreise Nutzen bringen, zu jenor verderblichen wirthschaftlichen Anschauung zurückgekehrt ist, an der die Weltreiche der Spanier und Portugiesen zu Grunde gegangen sind. MKG.

*) Der Weltbedarf an Kautschuk betrug im Jahre 1900 1,100,000 Centner.

Kinderkleider

wegen Aufgabe des Artikels mit 20% Rabatt.
H. B. Lange, Wilhelmstrasse 16.

Kaiser-Panorama.



Mauritiusstr. 3 neben der Walthalle. Täglich geöffnet von 10-1 Uhr u. von 2-10 Uhr.
Ausgestellt vom 13. bis 19. Oktober:
Neu! Interessante Reise in Brasilien.
Ein Besuch der deutschen Colonien.
Eintritt 30 Pl. Schüler 15 Pl. Abonnement.

Dilettanten-Orchester „Philharmonie“.

Herrn und Damen, welche geneigt sind, beizutreten, erhalten nähere Auskunft in der Musikalienhandlung v. Frz. Schellenberg, Kirchgasse. — Beginn der Proben nächste Woche. 14504

Uhren-Ausverkauf

Wegen Geschäfts-Veränderung verkaufe mein Uhrenlager zu und unter Fabrikpreisen. 14418

Carl Rommershausen, Uhrmacher, Bahnhofsstrasse 10.

Handschuhe u. Sockenmacher, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streusch, Kirchstrasse 37. 12019

Fischhandlung Mauergasse 10.

Bücklinge, Sprotten, geräuch. Hake, marinirte Säringe, alle Arten Delicatessen. Jeden Abend ½6 Uhr frisch gebadene Weißfische. 14809

Hotel Einhorn.

Freunden und Bekannten, sowie einem verehrlichen Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich **Samstag, den 26. Oktober, Abends 8½ Uhr,** an welchem Tage auch vor 6 Jahren das neuerbaute Hotel eröffnet wurde, ein

Eröffnungs-Essen

veranstalten werde. Indem ich hierzu freundlichst einlade, bitte ich um recht zahlreiche Betheiligung und zeichne

Hochachtend
Ph. Schäfer.

NB. Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel Einhorn offen.

Es ist mir gelungen,

verschiedene grosse Lager-Restbestände meiner Fabrikanten billig zu erwerben und bringe ich solche ebenso zu **spottbilligen Preisen**

Langgasse 36 zum Ausverkauf.

Unterjacken für Damen und Herren schon zu 50 Pf. bis zu den feinsten Normalhemden " " 90 " reinwollenen, weisse Damenhemden von 1 Mk. an bis zu den elegantesten. Sämtliche weisse und bunte Damenwäsche, sowie Weisswaren, Manufacturwaren, Strumpfwaren, Tricotagen, Tisch- und Bettwäsche, fertige Bezüge (weiss und bunt) etc. etc. Corsetten, Spezialmarken. 14595

Nur Langgasse 36.

Beste Marke
COGNAC
gegründet 1844
von
H.J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

ärztlich empfohlen,
die ¼ Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die ½ Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.
Liqueure, Spirituosen, Punsche, Fruchtsäfte, Südweine
empfiehlt
Heinrich Mack, Marktstr. 19.
Tel. u. Post-Anschluss 430.

Glanzblech-Fülllojen

eigener Fabrikation empfiehlt billigst 12769
F. Wendler, Kirchstrasse 28.

Walhalla-Theater.

Frank-Bonhair-Truppe.

Aehnliche grossartige Leistungen auf artistischem Gebiet wurden bisher in Wiesbaden noch nicht gesehen.

Sensationell! Unvergleichlich! Unlaublich!

Ausserdem:
Fritz Arco, die moderne Soubrette,
Aranka, Biri, Roszika,
Zigeunerinnen - Terzett, mit ihrer Waldscene,
und die übrigen 14846

grossen Attraktionen.

Frank-Bonhair.

Bekanntmachung

Heute Donnerstag, den 17. Okt., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokal

3 Adolphstraße 3

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung:

Damen- u. Kinder-Confection, als: Jacken, Umhänge und Mäntel, **Herrenstoffe** in reicher Auswahl (Buckskin, Kammgarn und Cheviot), **Damenstoffe** (Noppé) in allen Farben, **Luzus, Ripp, Glas-, Kristall-, Silber-, Porzellan- u. sonstige Gebrauchsgegenstände,** ferner **Herrenhemden und Kragen, Hosenträger u. sonstige Bekleidungsartikel.** F 221

Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht des Wertes.

Wilh. Klotz,
Auctionator u. Taxator.

12,000 Cigarren,

verschiedene bessere Marken, in 1/2 und 1/4 Packung,

400 Flaschen

Bordeaux- u. Tokayer-Wein,

100 Büchsen Erbsen u. **Carotten,**

versteigere ich Freitag, den 18. Oktober etc., Morgens 9 1/2 u. Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend, in meinem Auktionslokal.

3 Adolphstraße 3,

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. F 221

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Große Schuh-Auktion.

Morgen Freitag, 18. Okt., Vormittags 9 1/2 und Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich im Laden

Faulbrunnenstraße 1, Ecke Kirchgasse,

Herren- Gakentiefel in Chevreau, **Zugstiefel** in Kalbleder,

Damen- Knopf- und Schnürstiefel in Chevreau, **Kalb- und Wicksleder, Halbschuhe, Pantoffel, gefüttert,**

Kinder- Knopf- u. Gakentiefel in Handarbeit

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Alle Nummern sind vorhanden und nur bessere Waare.

Ferd. Müller,
Auctionator u. Taxator.

Große Vorräthe

in allen Baumgärtnerarbeiten, speziell Obstbäume, Koniferen, Nadelbäume und Nadelränder liefern billig; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Nadelgärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 14811

P. Klein,

Baumgärtner- und Landschaftsgärtner. Inhaber: A. Pawlitzky. Fernsprechanruf 548.

„Zur Quelle“

Germania-Bräuerei. Weinzerlandstr. 5. Heute Donnerstag: **Meißelsuppe.** Gleichzeitig kommt ein vorzüglicher **Wederweiser** zum Ausverkauf. Es ladet höchlich ein **V. A. Henselring.**

Zahelbutter 10 Pfd. M. 5.50, 5 Pfd. M. 3.50, 10 Pfd. 1/2 Butter, 1/2 Honig M. 4.75. F 71 **Günsberg, Wallfereibef.** in **Rozjwa via Gajajowa 22.**

Große Auktion.

Heute Donnerstag, den 17., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigere ich im Laden

Faulbrunnenstraße 1 (Ecke Kirchgasse)

600 Meter Damen-Kleiderstoffe in verschied. Farben,

25 Stück abgepackte Kleider, 1 Stück schwerer schwarzer Damen-Cheviot, 100 Chemisettes, Kragen, Manschetten, Taschentücher, 60 Corsetten, 100 seidene Regenschirme f. Herren u. Damen, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Herren-Stoffe:

30 abgepackte Anzüge in Cheviot, Kammgarn etc., nur 1. Qualität und neueste Dessins, 50 abgepackte Hosen, 6 Leberzieher, 12 fertige Anaben-Paletots, 25 „ „ Anzüge

Ferd. Müller, Auctionator u. Taxator.

Fenster-Mäntel

aus **Plüsch** und **Fries**, in allen Farben, reichhaltig sortirt. 14859

Rückersberg & Harf,

Marktstrasse 9. vorm. Julius Moses. Marktstrasse 9.

Moderne

Auf den diesjährigen Kunstausstellungen in Dresden, München und Darmstadt erregen die nach Entwürfen erster deutscher Künstler angefertigten Gashheizöfen von J. G. Houben Sohn Carl, Aachen, berechtigtes Interesse. Von gediegem Material hergestellt, wirken diese Öfen eigenartig schön und vornehm, ohne mit Ornamenten überladen zu sein und liefern dieselben einen erfreulichen Beweis für das Wiederaufstreben des Kunstgewerbes in Deutschland. (Zeitschrift „Der Metallarbeiter“.) F 166

Gasheizöfen.

Für Kranke, Reconvalescenten und Kinder

Diät- und Nährmittel

in garantiert tadelloser frischer Waare:

Somatose. Tropon, Plasmon, Sanstogen, Liebig's Fleischextract, Fleischpopton, **Puro Fleischsaft.** Valentine Meat-Juice, Maggi's Suppenwürze, Ballonkapseln, Medicinal-Tokayer.

Lahmann's Nährsalz-Cacao. Kasseler Haselnaccao, Hafer-Cacao, lose, 1/2 Ko. Mk. 1.20, Dr. Michaelis Eichelcacao, Cacao van Houten, Gaedtko, Dr. Theinhard's Hygiana, Hartenstein'sche Leguminosen, Quaker Oats, Reiner Malzextract, Medicinal-Lebertran.

Garantirt chemisch reinen Milchzucker das Pfd. Mk. 1.—.

Opel's Kinder-Nähr-Zwieback (kalkphosphathaltiges Nährmittel, muskel- und knochenbildend).

Condensirte Milch | lange Zeit haltbar, leicht verdaulich. Als Kindernahrungsmittel ausgezeichnet. **Vegetabilische Milch** | Nestle's und Kufeke's **Kindermehl.**

Muffler's, Mellin's u. Theinhard's Kindernahrung.

Knorr's Hafer- u. Reismehl, vorzüglicher Zusatz zur Milch für Kinder.

Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. 13325

Ronnefeldt's Thee

aromatisch und ausgiebig, billig im Verbrauch.
Verkauf zu Originalpreisen bei

Joh. Kirchholtes, Webergasse 2.

Photograph. Atelier zu miethen gesucht. Bedeutender Photograph. Offerten beliebe man unter **Z. O. 308** an den Tagbl.-Verlag zu senden.

Kanarienvögel in jeder Preislage empfiehlt

G. Eichmann,
Züchter edler Gesangskanarien, 2 Mauergasse 2.

Sonnabend

Gratis-Zugabe-Tag

in **Buchthal's Kaffee-Magazinen**

Langgasse 7,
Wellritzstr. 10,
Webergasse 50,
Biebrich: Rathhausstr. 24.

Wein-Großconumenten.

80 Fuder garantiert naturreiner Weißwein (99er und 1900er), 350 Mt. per Fuder (1000 L.), 100 Fuder Rothwein (98er), 400 Mt. per Fuder (1000 Ltr.), zu verkaufen. Breben zu Diensten. Franco-Bieferung, Ziel und Quantum nach Vereinbarung. Angebote unter **M. N. 270** an den Tagbl.-Verlag.

Kuhbutter, 10 Pfd. Coll. Mt. 6.50, Bienehonig Mt. 4.50. **H. Spitzer, Probirwa via Bresslau. F 71**



der Suppen, Saucen, Gemüse, Salate etc. — Wenige Tropfen genügen. — 14828 Soeben wieder eingetroffen bei **Anton Nicolay, Karlsruher 22, Ecke Albeidstraße.**

Maist-Geflügel

versende franco ins Haus, täglich frisch geschlachtet und sauber gerupft. 1 Hettgans von 8—9 Pfd. netto Mt. 5.—, 1 Bratgans mit Kleingeflügel, 9 Pfd. netto Mt. 5.50, 5 fetter Enten od. 4 Suppenhühner, 9 Pfd. netto 6 Mt. F 10

S. L. Müller, Reuborn (Brenk. Schlesien).

Mostäpfel.

Täglich treffen Waggonsladungen frische schöne Mostäpfel am Ostbahnhof zum Verkauf ein. (F. opt. 2620) F 126 **Carl Rudi, Hotel Dregel, Frankfurt a M.**

Äpfel

Tafel- u. Wirtschaftäpfel, mit haltbare Waare zu niedrigen Preisen stets zu haben. 14857 **Gebr. Hattmer, Friedrichstraße 47.**

Brandenburger und Magnum bonum-Kartoffeln treffen wieder für mich ein. Die Waare ist von bester Qualität und zum Einkellern sehr geeignet. 14484

Ferd. Alexi, Michelsberg 9. Telefon 652

Magnum bonum und **Wänschen-Kartoffeln** liefert frei Haus 14591

J. Merrem, Hofgut Geisberg.

Kartoffeln, Magnum bonum, à Contner 2 Mk. zu haben Steingasse 3. 14475

Destill. Wasser — aqua destillata — geruchlos, liefert **Franz Thormaann, Yorkstrasse 17.**

S. Guttmann & Co.

8. Webergasse 8.

Zu vorteilhaftesten Einkäufen empfehlen:
Kleiderstoffe.

Neuheiten in einfarbigen Stoffen, reine Wolle, Meter von **60 Pf.** an.
Neuheiten in Homespuns und Zibelines Meter **3.50** bis **1.—** Mk.
Neuheiten in Blonsen-Stoffen, reine Wolle, „ **2.25** bis **1.25** „
Neuheiten in schwarzen Stoffen „ **4.—** bis **1.—** „
Neuheiten in schwarzen und farbigen Seidenstoffen und Sammeten
Meter von **90 Pf.** an.

Damen-Confection.

Costum-Röcke	in Cheviot, Homespun, Zibeline u. Tuch, in einfacher und eleganter Ausführung, mit neuestem Volantschnitt, chic sitzend und fallend,	Mk. 35.— bis 4.—
Blousen	in grösster Auswahl aus Velours, Flanell, Tuch, Japanseide, Taffet, Sammet	„ 20.— „ 3.50
Unterröcke	in Moirée, Velours u. Tuch, in einfacher u. reichster Ausführung, glatt u. Volantschnitt,	„ 15.— „ 1.50
Morgenröcke	in Velours, Flanell und Tuch	Stück „ 20.— „ 4.—
Zier- und Hausschürzen	grösste Auswahl am Platze,	Stück „ 3.50 „ 40 Pf.
Fertige Hauskleider	(Rock und Blouse)	Stück „ 6.— „ 3.—

Neu aufgenommen!

Teppiche, Bettvorlagen, Gardinen,
wollene Schlafdecken,
Reisedecken, Steppdecken, Tischdecken
in nur soliden Qualitäten
enorm billig.

Verloosung

veranstaltet von der
Künstler-Kolonie Darmstadt

Ziehung Haupttreffer i. W. v.
31. Oktober 1901. **Mk. 30,000.—**

Die Gewinne bestehen nur aus Gegenständen, welche durch Neuheit, Zweckmässigkeit, sowie künstlerisch u. technisch musterergütige Ausführung ausgezeichnet sind.
Loose à 2 Mk. (Lose und Porto 25 Pf.) sind zu beziehen durch
L. F. Ohnacker, Darmstadt, sowie in Wiesbaden bei **J. Stassen**, Cig.-Handlg., **L. A. Mascke**, Wilhelmstrasse. F 65

Allen geehrten Damen

zur Nachricht, daß wir von jetzt ab von:
Wiener Chic,
Wiener Mode,
Frauen-Zeitung,
Modenwelt,
die **neuesten** Nummern

stets vorräthig halten und zu festgesetzten Preisen einzeln abzulassen vermögen. 14501

Lützenkirchen & Bröcking,
Buchhandlung, Antiquariat und Leihbibliothek,
Wiesbaden, Bärenstraße 4.

Extra billige Offerte

für
Schneiderinnen!

Croise, gute Qual.,	27 Pf. per Mtr.,
Rockfater, 106 cm	
breit,	29 „ „ „
Lüster, prima Qual.,	
alle Farben,	48 „ „ „
Satin, alle Farben,	57 „ „ „
Glansseide, 130 cm	
breit, beste Qualität, 2.40 Mk. „ „	

Frank & Marx,
Kirehgasse 43,
Ecke Schulgasse. 14507

Weker zu 2,80 u. 4 Mk.,
Uhren,
Goldwaaren und Brillen
zu anerkannt billigen Preisen.
H. Theis, Uhrmacher,
4. Borchstraße 4.



Kohlen

der besten Sorten zu den billigsten Preisen, sowie
Buchen-Scheitholz, 1. Qual., per Mstr. 42 Mk.,
Kiefern-Scheitholz per Mstr. 40 Mk., Buchen-
holz, geschnitten, ord. gespalten, per Ctr. 1.50,
Kiefern-Anzündholz per Ctr. 2.20, empfiehlt

C. Capito,
Hilferstraße 56. 18868

Kohlen-Verkauf.

Die zur Concursmasse des Kohlenhändlers
Ludwig Hommeltenberg dahier, Inhabers
der Firma **Max Clouth Nachfolger**, ge-
hörigen Bestände an Anthracitkohlen u. Anthracit-
Kohlen, sowie Brignets und G.C.s, ferner eine
große Partie klein gemachtes Anzündholz werden
ausverkauft und zwar zu folgenden Preisen:

1. Anthracitkohlen (billigster Grundbrand) pro Centner 70 Pf.
2. prima Anthracitkohlen, deutsche Marke pro Centner 1 Mk. 65 Pf., belgische Marke pro Centner 1 Mk. 80 Pf.
3. Braunkohlendriquets pro Ctr. 1 Mk.
4. prima Rubripatentcoals für Centralheizungen pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
5. Bündelholz pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
6. Anzündholz pro Centner 2 Mk.

Sämmtliche Preise verstehen sich franco Haus geliefert excl. Beleggeld und nur gegen Baarzahlung.

Bei Lieferung in Säcken erhöhen sich die Preise um 1 Mk. pro 50 Centner.

Bestellungen werden im Bureau, Borchstr. 23 hier selbst, Part. entgegengenommen. F 229

Wiesbaden, den 2. Oktober 1901.

Der Concurs-Verwalter

Ernst Pomona, Inhabersprache, giebt ab:
Diele Butterbüchsen, Tafelstränge 20 Pf., Koch-
stränge 10 Pf. per Wfd. Unter 20 Wfd. wird nicht
abgeliefert. Proben in der Gärtnereimohung. Sonstige
verkauf, Wfd. ohne Glas 1 Mk., in Drogerie
sterling. W. Borchstraße, oder dableibst. Blech-
dosen mit 9 Wfd. netto 8,50 Mk. 14737

Quitten

per Pfund 12 W. zu haben Bierhaderstraße 25
Gartenhaus. 14916

Gelegenheitskauf.

Out- und Kaiser-Koffer aus ächtem
Bappelhholz, Ersatz für Rohrplatten, be-
deutend billiger, leicht und sehr solid,
Patentschloß mit 4-fachem Schloß in großer
Auswahl wieder eingetroffen. 12679

Grabenstraße 9.

H. Roos Nachf.,

Inh. Walther Schupp.
Drogen, Material- und
Farbwaaren.

5 Metzgergasse 5.
Telephon No. 2149. 18546

Zur Notiz!

Man kann bei den sich massenhaft mehrenden
zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genug
auf das bereits seit 33 Jahren sich bewährende,
von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte und
Billigkeit auszeichnende

Haarwasser von Ketter, München,

aufmerksam machen, welches wirklich leistet, was es
verspricht: Conservierung und Kräftigung der vor-
handenen Haare, Reinigung von Schuppen, weich
und glänzend machen der Haare. J. h. um 40 Pf.
u. Mk. 1.10 bei **Louis Schild**, nur 3 Lang-
gasse 3, nirgends in der Stadt eine Filiale. F 43

Badhaus „Zur goldenen Kette“

Langgasse 51. 11886

Thermalbäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger.

Gradwetter 10-12 Grad Celsius 5,90 Mk. für
Probe 5 Pf. Butter u. 5 Pf. Honig 4,95 Mk.
Sternlieb, Tische 73, via Oberberg. F 69

Telephon 514. Telephon 514.

Kern-Seife.

Sparsamster Verbrauch. — Garantirt rein
Vollkommen trocken. 13869
Grösste Waschkraft.

Gustav Erkel, Seifen-Fabrik,
Gr. Burgstrasse 10. Metzgergasse 17.

Für Wein-Produzenten und Händler!

800 Procent Reingewinn.

Das Original-Rezept z. Verstell. u. Fabrikat.
d. ächt. ital. Vermuth-Weins (**Uno Vermouth**
di Torino) ist v. allein. Best. preisw. abzug.
Durch Auszug d. Receptes für. auch die Haarl.
nicht mehr als konsumfä. bezeich. Weine (H. Weine x.)
z. Fälschung Verwend. find. Verth. Off. erbet.
n. 24. 1. 2000 an den Tagbl.-Verlag.

Zwiebeln 10 Pfund 55 Pfennig.
Schwalbacherstraße 71.

Druckmaschinen aller Art, Diskontanten
100 Stück von 20 Pf. an liefert rasch
und billigt **Druckerei Münch**, Albrechtstr. 28.

Kaufhaus für Damen- und Kinder-Confection.

Marktstrasse 10.

Berliner Confectionshaus, Hotel Grüner Wald.

Marktstrasse 10.

- Jackets** in schwarzen und farbigen Stoffen, nur gute Qualitäten . . . von **Mk. 5.50** an.
- Paletots** in jeder Länge, in den neuesten und modernsten Façons . . . von **„ 11.—** an.
- Capes** in reicher Ausstattung, moderne weiche wollene Stoffe . . . von **„ 5.—** an.
- Kragen** in Krimmer und Plüsch, mit warmem Futter . . . von **„ 2.50** an.
- Costüme-Röcke** in richtiger Weite und Länge, auf Futter, in glatten und gemusterten Stoffen . . . von **„ 3.50** an.
- Blousen** in Wolle, Velvet und Sammet . . . von **„ 1.75** an.
- Kinder-Paletots**, reizende Façons, beste Stoffe . . . von **„ 2.50** an.

Hochfeine Jackets und Paletots in Tuch, Seide, Plüsch.
Reiche Auswahl in garnirten Damen- und Kinder-Kleidern.

C. Eichelsheim,
Möbelfabrik
10 Friedrichstrasse 10
empfehltes
grosses Lager
in
Holz- u. Polstermöbeln
aller Art und in jedem Stil,
in einfacher wie hochfeinster Ausführung.
Specialität:
Vollständige Einrichtung v. Villen,
Wohnhäusern und Hotels, sowie
Braut-Ausstattungen.
50 complete Musterzimmer.
Weitgehendste Garantie
für gutes Material und gediegene Arbeit.
Kosten-Voranschläge und Entwürfe
unentgeltlich.
14572

Möbellager

(kein Laden)

9. Langgasse 9.

Neue und gebrauchte Möbel.

Ein Speisezimmer in Rußb., als Büffet, Ausziehtisch, 12 Rohrühle, versch. Polster-Garnituren, Kameltischen, Schlaf- und andere Sophas, Chaiselongue, Ottomane, ein Schlafzimmer in matt und blank, Spiegel, Kleider- u. Bücherchr., Berticow, Kommoden, Console, Schreib-, Sopha- u. Ausziehtisch, Waschkommoden u. Nachttische, mehrere gebr. Betten, mehrere Büffets in Rußb., ein großes Mahag. Büffet, ein G.-Büffet, altdeutsche Tische u. Stühle, Trümeau, Etageren, Bauernstisch, Kleiderstöße, Küchenchrant, Tische u. Stühle aller Art, Deckbetten, Plümeau, Kissen, ein Samra-Teppich, ein schöner Plüschteppich und Vorlagen.

Da kein Laden, Verkauf zu billigen Preisen.

Ferd. Müller,

Langgasse 9.

Sie staunen über die enorm billigen Preise der fertigen Artikel in dem neuen Geschäft v. Guggenheim & Marx, Ellenbogengasse 11 und Marktstraße 14, am Schloßplatz. Damen-Hemden, weiß, von 65 Pf. an bis zu den besten, Damen-Jacken, Bein-kleider von 11.— bis zu den besten, Noire-Unter-Röcke, schwarz 11.60, Normal-Hemden 1.—, Unter-Jacken 50, Unterhosen 75, Kinder-Schürzen 40, Haus-Schürzen 60 Pf., Handtücher von 10 Pf. an, Wiber-Beittücher von 11.— an, Pferde-Decken, Schlaf-Decken, Bügel-Decken abnorm billig, Corsetts von 75 Pf. an, Herren-Kragen 20 Pf., Manschetten 30 Pf., Vorhemden 50 Pf., farbige Bett-Bezüge, Wiber-Hemden in allen Breislagen, auch für Kinder in jeder Größe, eine Partise Lama-Halstücher 50 Pf. (reine Wolle), Wadin 10 Pf., Kopf-Schawls 50, Umsticktücher 1.—, bunte Herren-Taschentücher 10 Pf., Kommodendecken 75, waschichte Tisch-Decken 1.70 u. noch verschiedene Artikel zu sehr billigen Preisen finden Sie in unseren Geschäften 14710 Marktstraße 14 u. Ellenbogengasse 11.

Versilberungen

von Besteck u. sämtl. Tafel-Geräthschaften in stücklicher Silber-Auslage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

F. Schäfer, Juwelier,
Bärenstraße 1. 10681

Gesundheits-Binden

für Damen, in Qualität, durch guten Sitz u. bequemes Tragen sich auszeichnend.
per Duzd. 1 Mk.,
" 1/2 " 60 Pf.

empfehltes
Carl Claes,
Bahnhofstrasse 3. 12967

!Möbel, Betten, compl. Einrichtungen!

Büffet, Spiegel, Bilder- und Kleiderchränke, Berticows, Salonchränke, Varnituren, Sophas, Ottomane, Schantelstisch.
Herren- u. Damen-Schreibtische, Ausziehtische, Näh- u. Bauern-tische, große Trümeauspiegel, alle Sorten andere Spiegel, Vorplatz-Toiletten, sp. Bänder.
Betten, Waschkommoden, Kommoden, Nachttische, Sessel, Etageren, Kleiderstöße, Hand-tuchhalter, Küchenchr., Stühle in großer Auswahl u.

Geldschränke verschiedener Größen stets auf Lager!

Sämtliche Waaren sind nur solide Fabrikate und werden wegen Räumung zu staunend billigen Preisen verkauft. 14083

D. Levitta, Möbel-Halle,
Friedrichstraße 13.

Telefon No. 151.

Gardinen!

von den einfachsten Tüllgardinen à Mk. 3.— per Paar bis zu den feinsten Lacet Rideaux. 12355

Ein Posten zurückgesetzter Vorhänge äusserst billig.
Gustav Schupp Nachf.,
39. Taunusstrasse 39.

Frank & Marx Betten

erfordern beim Einkauf unbegrenztes Vertrauen und nur durchaus gute Waaren werden dasselbe rechtfertigen. Größer, stets zunehmender Umsatz dürfte als sicherer Massstab dienen, dass unsere Qualitäten und Preise den weitgehendsten Ansprüchen gerecht werden.

Personal-Betten

à Mk. 18.50, 27.—, 38.—, 44.—, 50.—.

Logir-Betten

à Mk. 45.—, 60.—, 75.—, 98.—, 110.—.

Herrschaftsbetten

à Mk. 100.—, 125.—, 145.—, 165.— bis Mk. 300.—.

Kinder-Betten

à Mk. 15.50, 18.—, 23.—, 30.—, 39.—, 46.—.

Holzbettstellen

in Tannen und Nussbaum à Mk. 14.—, 18.—, 20.—, 26.—, 32.—, 42.—, 47.—, 50.—, 59.—, 70.—, 85.—.

Eisenbettstellen

in ca. 30 neuen Modellen à Mk. 7.—, 9.—, 11.—, 14.—, 18.—, 20.—, 25.—, 32.—, 36.—, 44.—, 56.—, 66.—.

Sprungrahmen

in allen Systemen à Mk. 15.—, 20.—, 27.—, 30.—, 36.—.

Matratzen

in Wolle, Seegras, Stroh, Rosshaar und Capoc à Mk. 4.—, 5.—, 12.—, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 45.— bis 110.—.

Oberbetten

à Mk. 7.50, 10.—, 13.50, 18.—, 20.—, 25.—, 30.—, 32.—.

Kissen

à Mk. 1.75, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50 bis 12.—. 12049

Bettfedern und Daunen Bettdecke und Barchente } enorm bill.
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx
Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.